Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 29

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

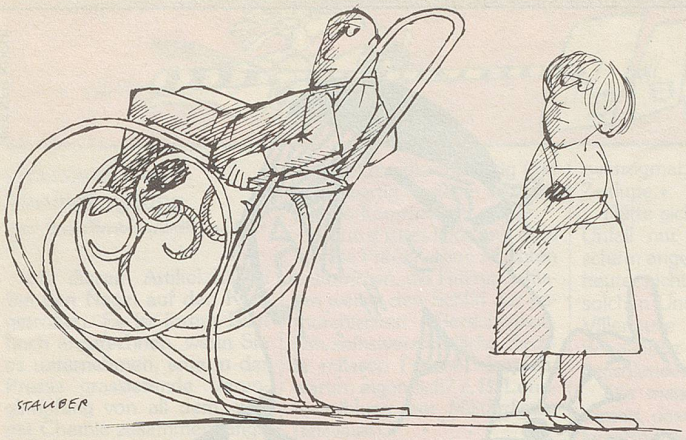
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



und Wärme ortet und eigentlich drei Tage vor der Häutung völlig blind ist. Ergriffen stehen wir da. Fast wie von selbst fährt nun mein Finger über den raren Fund. Und wie Schuppen fällt es uns an Ort und Stelle von den Augen, dass wirklich alles schön ist, so man es mit Liebe betrachtet.

Myrtha Glarner

Mit Schweiss kein Preis

Angefangen hat es mit einem vielversprechenden Prospekt, der mir ins Haus flatterte: Neuheit – Deodorant wissenschaftlich entwickelt – ausreichend für 4 bis 6 Monate usw. usw. Für Fr. 19.50. Nein: durchgestrichen mit rotem Stift; nur Fr. 12.80 + Versandkosten. – So weit, so gut.

Meine Neugier war am weiteren Verlauf der Geschichte schuld. Ich erkundigte mich in der Drogerie, ob das Wunderprodukt nicht auch dort zu kaufen sei. Nein, hiess es, doch es könne für mich bestellt werden, zu – sieh an! – nur Fr. 9.90. Ich liess mir das Deodorant besorgen, kaufte es und trug es am nächsten Morgen nach dem Duschen feierlich, in dünner Schicht, wie die Anleitung riet, auf. Nichts geschah, ausser dass ich am Ende des Tages beim Waschen einen neuen Geruch wahrnahm. Nach drei bis vier Tagen liess die Wirkung der Crème nach, worüber ich sehr froh war ...

Beim nächsten Gang in die Drogerie bat ich den sehr freundlichen Chef, wegen des Wunderproduktes beim Lieferanten zu reklamieren.

Es kam eine erste Antwort, die betonte, es handle sich um ein einwandfreies Produkt (seit vier Jahren ohne Reklamationen!), nur müsse man die zu behandelnde Stelle zuerst mit Seife und Wasser waschen ... Dem Schreiben war eine Gratistube beigefügt. – Wozu? Flugs griff ich zur Feder und teilte dem Produzenten mit, ich hätte alle Anweisungen genauestens befolgt, jedoch kein gutes Ergebnis erzielt. Ausserdem sei Nichtreklamieren kein Beweis für die Güte eines Artikels, da, wie Untersuchungen ergaben, 99 Prozent der enttäuschten Kunden keine Beschwerde anbringen. – Dies hatte ich gerade gelesen, leider zu spät: meine Reklamation war schon unterwegs. Der Verkaufsleiter antwortete, er lasse mir den Betrag durch die Drogerie zukommen. Es stimme ihn allerdings nachdenklich, dass ich die erste Tube nicht einmal geprüft hätte, wie sein Labor feststellen musste. Trotzdem tat mir der Mann einen Gefallen, besser gesagt: Er stellte mir eine Falle, indem er mir eine neue Tube schickte, die ich wirklich ungeöffnet retournierte. Der Verkaufsleiter konnte sich die Bemerkung nicht verkneifen, er glaube kaum, dass ich mich gewaschen hätte. Vielmehr teile er mich der Kategorie von Menschen zu, die etwas kauft, es dann gleich bereut und das Geld zurückfordert (den hohen Betrag von Fr. 9.90!) und, um ihr Ziel zu erreichen, alles in Bewegung setzt.

Da hatte ich es, mein Zeugnis! Oder einen perfekten Einschüchterungsversuch, wenn nicht gar eine grobe Beleidigung. Verbunden mit dem Prädikat der Kassierin in der Drogerie, die das Geld zurückgab. – Der blieb ich zwar nichts schuldig!

Lohnt sich also das Reklamieren? Kaum. Der Kunde ist König – bis er bezahlt ...

Vera S.

Kunst und Politik

Bevor ich mittags mein Heim verlasse, fesseln mich zwei Zeilen in der regionalen Tageszeitung: Estrella, der grosse Pianist, spielt heute abend in unserer kleinen Stadt! Rasch überschlage ich mein restliches Tagesprogramm: vier Stunden Büro, dann Sprachkurs in der Volkshochschule. – Es muss einfach reichen, ich schwänze den Unterricht nach der Halbzeit – vielleicht ergattere ich noch eine Eintrittskarte.

Erst unterwegs habe ich Zeit, mich zu wundern. Miguel Angel Estrella, der überragende Künstler mit reihenweisen Auszeichnungen, der Verfolgte, in seiner Heimat Argentinien Eingekerkerte und Gefolterte, der dank grossem Einsatz seiner berühmten Kollegen Menuhin, Rubinstein, Bernstein, Nadia Boulanger und anderen seine Freiheit wiedererlangte; der aus Dankbarkeit weltweit unentgeltlich zugunsten von Gefangenenhilfsorganisationen spielt; Estrella, Gründer der Musique Espérance, tritt bei uns in der Aula des Lehrerseminars auf, obwohl die Stadt über einen geeigneten Konzertsaal verfügt? Und weshalb habe ich bis heute nichts über den mir nun bevorstehenden Kunstgenuss gelesen, kein Inserat erspäht?

Rechtzeitig bin ich an der Abendkasse, erstehe mühelos einen Vorzugsplatz, da noch die Hälfte der Sitzgelegenheiten zu haben ist. Das ist der Moment, meine Fragen nach den Hintergründen anzubringen. Doch, sagt der junge Kassier, sie hätten in der Stadt Plakate geklebt (ich wohne auf dem Lande), und ein Inserat im XY-Blatt sei auch erschienen. «Sie» waren in diesem Fall vom Konzert profitierende Mitglieder einer wohltätigen Organisation, und das XY-Blatt ist das wenig gelesene Sprachrohr einer Minderheit unseres Kantons. Die unabhängige Tageszeitung (die so unabhängig auch wieder nicht ist), welche hierzulande einfach jeder liest, wurde von der Werbung für Estrella, den Begnadeten, ausgeschlossen.

Argwohn beschleicht mich, die politisch desinteressierte Musikliebhaberin. Wird hier ein grossmütiges Geschenk zu politischen Zwecken missbraucht? Und wo sind meine Freunde und jene Bekannten geblieben, die gleich mir regelmässig die musikalischen Ereignisse in der Kleinstadt geniessen? Offensichtlich haben die Organisatoren dem einmaligen Konzert einen rötlichen Schimmer verpasst – und die Träger der restlichen Farben des politischen Spektrums waren so kleinlich, nicht darüber hinwegzusehen. Folge: Estrella, der Grossherzige, spielt Bach und Beethoven, Ravel und Liszt mit fühlbarer Intensität und Konzentration vor einem konzertungewohnten, undisziplinierten Publikum. Die Gesichter der «Politischen» werden lang und länger, denn Estrella, der Unvergleichliche, geizt nicht mit seinem Geschenk: Unter misstönender Begleitung auf den Boden fallender Programmhefte, Handtaschen, Plastikkämme, von Füssescharren und Husten-Staccati verströmt Estrella mit Leib und Seele Musik bis gegen 23 Uhr. Beklommen versuche ich, in seinem entrückten Gesicht zu lesen: Wie muss ihn so viel Unverstand treffen! Die Antwort glaube ich aus seiner letzten Zugabe herauszuhören: Er spielt einen Tango, wie er im Repertoire jedes Barpianisten enthalten ist, aber seine Hände verwandeln Talmi zu purem Gold. Er, der Feinfühlige, nimmt es seinem ungezogenen Publikum nicht übel, dass es erst jetzt mucksmäuschenstill dasitzt; wäre eine Haarschuppe gefallen, man hätte sie gehört.

Während Estrella, der Idealist, Ovationen und Blumenstrauss entgegennimmt, strahlt sein gutes Gesicht Gleichmut aus und leisen Humor.

Sollte Estrella, der Grosszügige, in Ihrer Region auftreten, gehen Sie hin, egal welche nutzniessende Organisation versucht, alles zu verpatzen – wahre Kunst nimmt dadurch keinen Schaden.

Doris Leiser

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. – Helfen Sie uns helfen, damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY international

Schweizer Sektion
3001 Bern – Postfach 1051
PC 80-68972

Fabelhaft ist Apfelsaft

ova Urtrüeb
bsunders guet